

Die israelische Blockade fordert in Gaza ihren Tribut bei der psychischen Gesundheit

Stress- verursachte und psychische Erkrankungen nehmen im Gazastreifen zu, hervorgerufen durch den Verlust von Arbeitsplätzen und der Würde und durch das Fehlen von Freiheit unter Israels Blockade

Angela Robson
guardian.co.uk, 11.7.2012



Abu Shawareb und seine Familie außerhalb ihrer Wohnung in Gaza, wo psychische Erkrankungen Berichten zufolge durch die israelische Blockade verstärkt wurden. Foto: Karl Schembri/Oxfam GB

Solange wie sie sich erinnern kann, hat ihr Vater nie gearbeitet, noch war sie in den letzten Jahren sonderlich darauf aus, Zeit mit ihm zu verbringen. Sie und ihre drei jüngeren Geschwister lieben Abu Shawareb, betont ihre Mutter, aber sie sind ihm gegenüber vorsichtig geworden, vor allem bei seinen Stimmungswechseln und seinen gewalttätigen Ausbrüchen.

"Es ist wie wenn ein Teil von mir für immer verschwunden ist," sagt Shawareb in Erinnerung an den Tag vor fünf Jahren, als er plötzlich seine Arbeit verlor. "Ich musste ständig daran denken wie ich meine Familie ernähren könnte. Wie würden wir überleben?"

Seit Beginn der israelischen Blockade von Gaza im Juni 2007 hat Shawareb keine andere Arbeit gefunden. "Man lässt uns hier langsam sterben," sagt er. "Ich bin erst 40, aber ich fühle mich, als ob mein Arbeitsleben vorbei ist."

Bei ihm wurde eine chronische Depression festgestellt, und er wird medikamentös behandelt. Die Behandlung hilft, aber es gibt dennoch Tage, an denen es ihm schwer fällt, sich vom Boden zu erheben.

"Heute ist ein guter Tag," sagt er und versucht zu lächeln. "Ich habe es geschafft rauszugehen." Die Wohnverhältnisse der Familie verstärken seine Beklemmung, sagt Naima als ihr Mann zum Teemachen geht. Vor kurzem war ihr kleines fensterloses Haus im Schati-Flüchtlingslager – Heimat von 87.000 Flüchtlingen, die aus Lydd, Jaffa, Be'er Sheva und anderen Gegenden von Palästina geflohen sind – von Mäusen überlaufen.

Stress-verursachte und psychische Erkrankungen nehmen im Gazastreifen zu, wie die 'UN Relief and Works Agency for Palestine refugees in the near east (UNRWA)' in einem kürzlich erschienenen Bericht feststellt. Eine Kombination von internen und externen Einflüssen – einschließlich erzwungener Vertreibung, Enteignung und Besetzung – haben die ohnehin hohe Rate von psychischen Problemen verstärkt.

Hasan Zeyada ist ein Psychologe und Manager des Gaza Programms für psychische Gesundheit (GCMHP). Nach einer Studie von GCMHP haben Depressionen unter der Bevölkerung in Gaza seit der Blockade um 18 % zugenommen. Unter den Befragten sagten 95 % sie fühlten sich eingesperrt. Im Jahr 2010 ergab sich bei einer von Médecins sans Frontières durchgeführten Studie, dass mehr als 50 % der Kinder unter zwölf Jahren in Gaza psychische Betreuung benötigten.

"Das Gefühl von Ohnmacht und Hilflosigkeit sind die wichtigsten Ursachen für Depressionen bei den Menschen in Gaza", sagt Zeyada. "Männer, die in der östlichen Kultur bedeutende Personen in der Familie sind, sind besonders betroffen. Nachdem sie in der Lage waren, ihre Familien zu versorgen, sind sie über Nacht zu nichts geworden. Ich treffe viele Menschen, die nach Möglichkeiten suchen, ihr Leben zu beenden."

Naima Shawareb sagt, ihr Mann sei ein Schatten des Mannes, den sie vor 10 Jahren heiratete. "Die Kinder haben Angst vor ihrem Vater. Wenn sie um ihn herum spielen und er gerade richtig deprimiert ist, kann er sich nicht beherrschen und schlägt um sich", sagt sie. "Wenn er weint, sitzen alle still und weinen wie er."

Wie auf ein Stichwort beginnt ihren Mann unkontrolliert zu weinen. Farah, seine älteste Tochter, läuft in die Ecke des Raumes, um ein Taschentuch für ihn zu finden. Sie sagt nichts, während sie seinen Arm streichelt, um ihn zu trösten. Sie bemerkt aber dann, dass ihrer Mutter auch die Tränen über das Gesicht laufen. Die neunjährige Mädchen sieht angeschlagen aus und schleicht sich aus dem Zimmer.

"Naimas Familie ist eine von Tausenden, die als Folge der Blockade über Nacht arm wurden", sagt Karl Schembri, Oxfam-Sprecher in Gaza. "Dies macht es für solche Familien fast unmöglich, ihre wirtschaftlichen Verluste wettzumachen. Depressionen sind weit verbreitet. Oxfam bietet für Menschen wie Naima befristete Arbeitsplätze in Schneiderwerkstätten, aber die Krise der Würde, wie sie ihren Mann und so viele andere Männer, die wir treffen, betrifft, ist schwer zu bekämpfen."

"Armut tut weh und Armut lässt dich die falschen Dinge tun", sagt Mumim, eine 23-jährige Frau, die in einem ärmlichen Vorort von Gaza-Stadt lebt. Mumim verließ die Schule mit 11 Jahren und heiratete als sie 16 war. Ihr Mann ist drogenabhängig. "Vor der Blockade arbeitete mein Mann in Israel", sagt sie. "Jetzt hat er keine Arbeit."

Ihr Mann nimmt das Schmerzmittel Tramadol, das auf dem schwarzen Markt zu haben ist. Nach Angaben des GMHCP nehmen mehr als 30% der Männer schon ab dem Alter von 14 Jahren regelmäßig Tramadol, um das Trauma zu mildern. Obwohl ohne Rezept illegal, ist Tramadol relativ leicht zu finden und Tabletten können schon für 17 p erstanden werden. Viele Männer denken, dass es die sexuelle Leistungsfähigkeit verbessert, die sich unter dem Stress häufig verschlechtert.

Zeyada vom GCMHP sagt, dass nur wenige Menschen um Hilfe bitten, weil die Gesellschaft in Gaza dazu neigt, Menschen mit psychischen Problemen zu stigmatisieren. "Das kann den

Leidenden isolieren - ebenso wie seine Familie", sagt er. "Frauen neigen dazu, psychische Probleme zu verbergen und Konfrontationen zu vermeiden."

Laut einer Studie des Palästinensischen Zentralbüros für Statistik aus dem Jahre 2011 hatten 51% der verheirateten Frauen in den letzten 12 Monaten Gewalterfahrungen mit ihren Ehemännern. Ungefähr 45% der Kinder in Gaza im Alter zwischen 12 und 17 Jahren haben körperliche Misshandlung durch die Hand ihrer Eltern erfahren.

Schembri glaubt, dass die Krise der psychischen Gesundheit in Gaza anhalten wird bis die akute Blockade aufgehoben wird und die internen Spaltungen zwischen den Palästinensern beendet werden.

"Nach der Militäroperation gegen Gaza im Jahre 2009, waren die Zahlen der Kinder, die eindeutig traumatisiert waren, sehr offensichtlich", sagt er. "Die Kinder sind weniger aufmerksam in der Schule. Zwei Drittel von ihnen befürchten einen weiteren Krieg und ein hoher Prozentsatz will Rache. Wie kann man über Interventionen bei posttraumatischen Belastungsstörungen in Gaza reden, wenn die Menschen sich immer noch in einem ständigen Zustand des Traumas befinden?"

Angela Robson reiste mit Oxfam nach Gaza